Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 21

Artikel: Bilder aus den Manövern

Autor: Gasser, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Beförderungen in der Armee

Oberstkorpskommandant
R. Dubois
Kdt. Feld AK 1

Oberstkorpskommandant
E. Uhlmann
Kdt. Feld AK 2

Oberstdivisionär
E. Dénéréaz
Kdt. Mech. Div. 1

Oberstdivisionär
P. Godet
Kdt. Gz. Div. 2

Oberstdivisionär
A. Hanslin
Kdt. Feld Div. 6

Oberstdivisionär
K. Rickenmann
Kdt. Gz. Div. 7

Oberstdivisionär
J. v. Sprecher
Kdt. Geb. Div. 12

Oberstdivisionär
F. Wille
Waffenchef L. Trp.

Oberstdivisionär
H. de Courten
Unterstabschef Front

Oberstdivisionär
E. Studer
Chef Untergruppe
f. Planung u. Forschung

Oberstbrigadier
Ch. Folletête
Chef. Ter. Dienst
und LS Trp.

Oberstbrigadier
M. Gubler
Kdt. Ter. Brig. 4

Oberstbrigadier
E. Lucchini
Kdt. Ter. Brig. 9

Oberstbrigadier
G. de Weck
Kdt. Ter. Brig. 10

Diese Beförderungen sind vom Bundesrat am 23. Juni 1961 vorgenommen worden. Sie stehen im Zusammenhang mit Rücktritten und der neuen TO und org. Änderungen in der Militärverwaltung.

ATP

Bilder aus den Manövern

Von Adj. Uof. A. Gasser, Murten

«Nach den Erklärungen der Manöverleitung, der Einsichtnahme in die Lageskizzen, ist jeweils die Fahrt durch das Manövergebiet und der Besuch bei der Truppe und auf den Kommandoposten besonders interessant, gerät man doch sozusagen von der Theorie in die Praxis und lernt nach dem großen Manöver-Rahmen das Geschehen vom einzelnen Wehrmann aus zu beurteilen.»

So äußerte sich ein Journalist im ersten Teil seines Manöverberichtes. Was man dann unterwegs bei der Truppe und auf den Kommandoposten vorfindet, sind die schönen und teils weniger schönen Manöverbilder, von denen jeder Besucher ganz verschieden beeindruckt wird. Alle diese Manöverbilder können nun einmal nicht mit der Wirklichkeit verglichen werden, weil nun einfach in unseren Manövern viel zu viele Begleitumstände mitspielen, welche die nahe Kriegswirklichkeit gehörig verwässern. Um noch einige dieser Faktoren anzuführen, denke man nur an den zivilen Motorfahrzeugverkehr, der fast uneingeschränkt durch alle Fronten rollt und soundso viele Nachrichten und Beobachtungen mitführt, die sonst nicht, oder wenigstens nicht so einfach, zu erhalten wären. Dann die vielen ernsteren Manöverbesucher und der Haufen der Schlachtenbummler, die nur zu oft das Gefechtsfeld beleben, wo es nicht absolut nötig wäre. Aber auch der Schiedsrichter, der eben diese bestimmte Episode nur mit seinen Augen sieht und die gegnerische Einwirkung nicht immer so gnädig abgetan werden könnte, so muß man hier immer wieder denken, daß jede Manöverbeurteilung überaus schwierig ist. Von den Presseberichterstattern werden diese Manöverbilder durch entsprechende, dem eigenen Temperament nuancierte Berichte dem Zeitungsleser serviert.

Ein solches «Manöver-Ereignis», das nacheinander in zwei verschiedenen Korpsmanövern vorgekommen ist und von der Presse ziemlich scharf an den Pranger gestellt worden ist, sei hier näher beleuchtet. Zu diesem Vorfall lautet der Pressebericht aus dem einen Korpsmanöver wie folgt:

«Auf dem Wege zu den Einheiten statten wir dem Kommandoposten des Infanterieregiments Y, in nächster Nähe der Kampffront, in einem tiefen und feuchten, von lästigem Ungeziefer durchschwärmten Keller einen Besuch ab. Der Regimentskommandant, Oberst X, ist guter Laune, denn die Verbindungen spielen, und er ist über die Lage in den Frontabschnitten gut orientiert. Auf die Frage: ‚Was wißt Ihr vom Gegner?' erhalte ich vom Nachrichtenoffizier die Antwort: ‚Alles.' Nach den ersten turbulenten Zusammenstößen mit dem roten Gegner, der auf den befohlenen Achsen initiativ in das sich am Dienstagvormittag gerade bildende blaue Abwehrdispositiv stieß, aber gebremst werden und zur Aufgabe von errichteten Positionen gezwungen werden konnte, wurden in einem verlassenen Motorfahrzeug von Rot, schön gebündelt, die Einsatzbefehle für das Gebirgsinfanterie-Regiment Z sowie diejenigen der Artillerie gefunden, mit dem geheimen Code, der Verschlüsselung, den Funkkanälen und allen anderen für den blauen Verteidiger wichtigen Angaben. Es ist peinlich, daß solche Fehler immer noch passieren und die Ausbildung über die Geheimhaltung und die Verwahrung, respektive die Vernichtung von Dokumenten, nicht bis zum letzten Wehrmann durchexerziert wurde und auf die leichte Schulter genommen wird.»

Aus diesem ersten Beispiel muß festgestellt werden, daß folgendem Grundsatz nicht nachgelebt wurde:

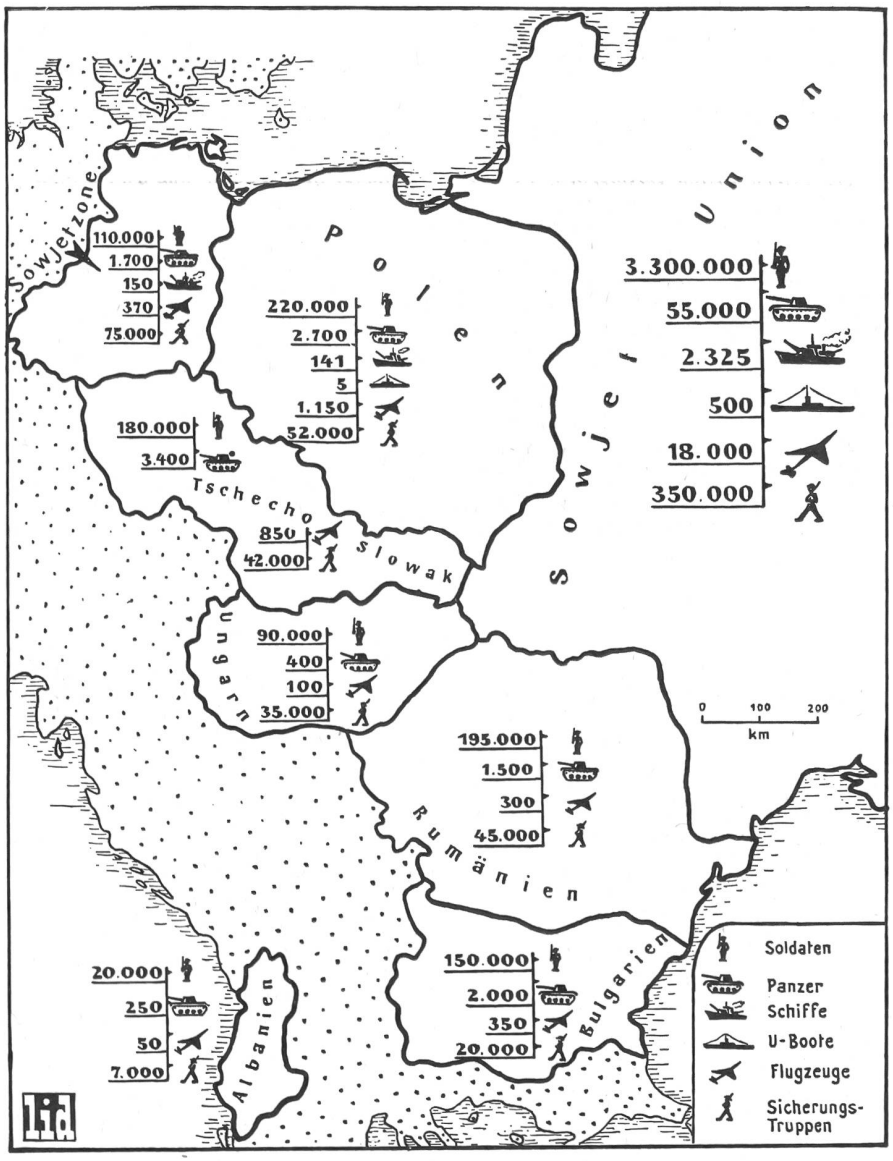
Beim Verlassen der Funkstation oder des Motorfahrzeuges, was in diesem Fall identisch sein könnte, hat der Stationschef oder Funker nicht nur die Waffe mit sich zu nehmen, sondern er darf sich auch nicht von seinen Funkunterlagen trennen, oder er führt diese in der Schriftentasche mit, wo überall hin er sich auch begeben möchte. Nach dem Pressebericht zeigt es sich jedoch, daß das verlassene Motorfahrzeug von Rot nicht eine Funkstation war, sondern eher einem Kurier gehörte, der mit der Überbringung von neuen Funkunterlagen beschäftigt war. Hat dieser Kurier nun gewußt, daß er im Falle eines plötzlichen Feindkontaktes die Unterlagen zu vernichten hatte, und wußte er überhaupt, wie er innerhalb kürzester Zeit diese Unterlagen auch vernichten konnte, oder hat dieser Kurier sein Motorfahrzeug einfach kürzere oder längere Zeit verlassen, um einer anderen Beschäftigung nachzugehen?

Ein ähnlicher Vorfall passierte in einem anderen Manöver der Aufklärungs-Patrouille, die mit großem Erfolg weit über die eigene Front vorgestoßen war, um sich nun plötzlich in einem feindlichen Hinterhalt zu befinden. Während es der Funkmannschaft, die dieser Aufklärungs-Patrouille beigegeben war, noch gelang, rasch die unentbehrlichen Funkunterlagen zu vernichten, vergaß diese jedoch die Eintragung, die auf der Karte gemacht wurde. Der Gegner fand beim Durchsuchen der Funkstation eine Karte vor, bei der quasi das gesamte Dispositiv der eigenen Heereseinheit eingetragen war. Daß Karten im allgemeinen und vor allem Karten von Aufklärungspatrouillen keine derart wichtigen Eintragungen enthalten dürfen, war ja sicher auch dieser Patrouille bekannt. Es gehört aber zur Ausbildung, daß bereits in den Manövern so gehandelt wird, wie man es sich für den Ernstfall vornimmt. Das Bezeichnen von Lagen auf der Karte ist nun eines der schlimmsten Unterfangen, mit welchem sich der Eintrager gegenüber der eigenen Truppe verantwortlich macht. Genügend Zeit muß aber auch immer gegeben werden, damit sich ein Aufklärungselement richtig vorbereiten kann, und ein Punkt in dieser Vorbereitungsarbeit ist sicher das Entfernen von allem, was einen Hinweis auf die eigene Truppe dem Feind geben könnte, und zwar aus allen Uniform- und Schriftentaschen. Der Mann im Aufklärungsdetachement darf wirklich nur das mittragen, was für die Erledigung seines Auftrages unentbehrlich ist.

Aus einem dritten Beispiel in einem anderen Korpsmanöver berichtete die Presse wie folgt:

«Recht lebhaft ist es bei den Truppen des Inf.Rgt. U zugegangen. Ihnen war die Aktion ‚Blitz' überbunden worden. Bei dieser Gelegenheit hat man festgestellt, daß der Gegner dort von hinten stark aufgelaufen war, offenbar, weil in der Nacht die Verbindungen nicht richtig funktioniert hatten. Jedenfalls war es den X gelungen, sich eines feindlichen Jeeps mit Chiffriermaterial und Anweisungen, welche Punkte bei Tagesanbruch zu besetzen waren, zu bemächtigen. Dadurch erhielten sie Kenntnis von den Absichten des roten Inf.Rgt. T und konnten dementsprechend disponieren. Damit nicht genug: es gelang ihnen auch, unvercodete Gespräche über den Funk abzuhören!»

Die militärischen Kräfte des Ostblocks



In dieser Zitierung finden wir zwei vollständig verschiedene Angelegenheiten vereinigt. Einmal haben wir es wieder mit einem Jeep zu tun, in dem die Mannschaft Nachrichten und wichtige Unterlagen liegengelassen hat, oder im gegebenen Fall nicht mehr die Möglichkeit hatte, sie zu vernichten. Dies ist also nur eine Wiederholung von dem, was unser erstes Beispiel genügend dargestellt hat. Der letzte Satz dieser Pressemeldung behandelt nun bereits etwas ganz anderes. Der Pressebericht lautet: «Damit nicht genug, es gelang ihnen auch, unvercodete Gespräche über den Funk abzuhören!» Wir erfahren mit diesem Satz, daß der truppeneigene Nachrichtendienst eine Funküberwachung organisiert hat und ein bestimmtes Wellenband unter Kontrolle hielt. Dies war in diesem Manöver eine sehr einfach zu tätigende Angelegenheit, hatten doch das rote Inf.Rgt. T und das blaue Inf.Rgt. Y dieselben Geräte mit denselben Einstellmöglichkeiten, so daß eine gegenseitige Überwachung das Einfachste war, was man sich nur denken kann. Aber auch die Sprache hat bei diesem Abhorchverfahren überaus mitgeholfen, so daß das Ganze eben nur als Manöverbild gewertet werden kann. Als die Appenzeller den Baslern gegenüberstanden und am nächsten Morgen der Abhorchdienst meldete, daß nicht mehr Basler-Dialekt, sondern Solothurner Dialekt mit gleicher Lautstärke zu vernehmen sei, hat man auch ohne nachrichtentechnische Schulung eine Ablösung oder Verschiebung in der Division X herauslesen können. Es zeigt sich in diesem Beispiel einmal mehr, daß der Dialekt im Führergespräch keine absolute Tarnung bildet, und man sich nicht in Sicherheit wiegen darf, weil der Dialekt doch verständlicher bleibt als man glaubt und zudem die Herkunft der Truppen verraten kann. Wenn nun im Pressebericht aufmerksam gemacht wird, daß einfache Gespräche unverschlüsselt gehalten werden, so bedeutet das kein absolutes Preisgeben oder keinen absoluten Verstoß gegen die Funkdisziplin. Beim Abhören von offenen Funkgesprächen muß immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß man die taktische Lage kennen muß, in der sich diese Truppe befand, als das offene Führergespräch geführt wurde.

Das offene Führergespräch durfte erfolgen, wenn nachstehende drei Anforderungen erfüllt waren:

1. Die Truppe mußte sich im Gefecht befinden.
2. Der Zeitaufwand für das Schlüsseln, angesichts der Dringlichkeit der Nachricht, untragbar war.
3. Daß die Befehle auf dem Gefechtsfeld sofortige Waffenwirkung auslösen und die Meldungen keine Angaben enthalten, die dem Feind von Nutzen und von ihm innert kürzester Frist ausgewertet werden können.

Nur zu oft werden im Schoße von Rahmenübungen oder von Manövern den Stäben Tonbänder abgespielt, wo soundso viele offene Führergespräche wahllos wiedergegeben werden, ohne daß dabei bei jedem einzelnen dieser Gespräche jeweils auch die taktische Lage angegeben wird, in der sich der betreffende Kommandant oder Führungsgehilfe befunden hat. Erst mit dem Bekanntsein dieser Lage kann man beurteilen, ob die Benützung des Funks als Übermittlungsmittel in diesem Falle richtig und ob diese offene Durchgabe auch wirklich am Platze war.

Es begegnen sich die Grundsätze:

Jede militärische Geheimhaltung verfehlt ihren Zweck, wenn sie den Erfolg auf dem Gefechtsfeld gefährdet!

Jede Übermittlungsart gefährdet die eigene Truppe, wenn sie dem Feind zu früh, infolge ungeeigneter Übermittlungsart, Wissenswertes preisgibt!

Den Kommandanten wird es leichterfallen, die Übermittlungsmittel entsprechend der taktischen Lage so zu verwenden, daß aus ihnen maximaler Nutzen gezogen werden kann, als anderseits im Zwang der Ereignisse Genugtuung zu empfinden, wenn während längerer Zeit einzig durch den technischen Befehlsapparat geführt werden kann. Wer nicht bereits in Friedensübungen den Befehlsapparat erprobt hat und daran gewöhnt ist, auch längere Zeit nur mit diesem Krisenmittel auszukommen, empfindet unweigerlich eine Unsicherheit.

Die Erfahrungen der Kommandanten in dieser Beziehung sind kaum übertragbar, da es sich um etwas rein Persönliches handelt, wo ein jeder durch Friktionen seine eigenen Erfahrungen neu erleben muß.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die steigende, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Zu wenig Aufstiegsmöglichkeiten für den Unteroffizier?

«Jeder Soldat vermutet hinter dem alten Korporal einen Leerlauf . . .»

Entschuldigen Sie, wenn ich heute als typischer Laie an Sie gelange. Seit vielen Jahren bin ich nicht nur Abonnent, sondern eifriger Leser Ihrer Zeitschrift «Der Schweizer Soldat», die mir in allen Belangen ausgezeichnet gefällt.

In der Nummer 17 vom 15. Mai 1961 mußte ich unter der Rubrik «Du hast das Wort» nun einen Kommentar lesen, der mir wirklich ein wenig weh tat und mich erstmals zum Schreiben bewog.

Sicher sind es nicht nur ein paar wenige Einzelgänger von Unteroffizieren, die bessere Aufstiegsmöglichkeiten wünschen. Wenn trotzdem kein einziger zur Klage von Kpl. Sackgaß Stellung bezogen hat, dann vielleicht aus dem gleichen Grund wie ich, weil wir uns schon längst damit abfinden und uns davon gar keinen Erfolg versprechen. Es werden viel zu viel schöne Worte verloren von unseren hohen Offizieren und Politikern. Bei jeder Gelegenheit werden wir Unteroffiziere gelobt, und man verspricht uns das Blaue vom Himmel herunter, aber es sind nur Sprüche — die Taten fehlen. Ich bin auch Korporal, und sicher ein eifriger, aber heute, nach sieben WK, komme ich mir wie ein «Dubel» vor, wenn ich in meiner Uniform auf die Straße muß. Jeder Bürger muß mich als alten Korporal ohne weiteres als «Leerlauf» taxieren, da doch die Fähigen befördert werden. Dafür kann ich zuschauen, wie andere befördert werden, nicht, weil sie eine Gruppe führen können, sondern weil sie die «Gerisseneren» sind.

Ich bin beileibe kein Militärfeind, sondern das Gegenteil. Als Beweis diene Ihnen, daß ich seit sechs Jahren im UOV X im Vorstand und bereits vier Jahre Vizepräsident bin sowie Präsident im Schießverein Y und im Vorstand der Wehrsportgruppe Z seit ebenfalls sechs Jahren. Ich wäre sicher auch gerne Wachtmeister geworden. Warum mir diese Ehre nicht zuteil wurde, weiß ich nicht. Ich weiß nur folgendes: Wenn ich nicht fähig war zum Wachtmeister, dann wurden andere nur aus bereits oben erwähnten Gründen befördert, denn sie verstehen — ohne zu prahlen — noch weniger als ich.

Heute ist es für mich die größte Buße, wenn ich die Uniform anziehen muß. Der Winkel am Arm ist für mich wie ein sichtbarer Beweis dafür, daß ich ein militärischer Versager bin.

Warum kann man nicht einfach jeden Kpl. zum Wm. befördern, wie dies vom Lt. zum Oblt. der Fall ist? Jeder Soldat vermutet hinter dem alten Kpl. einen Leerlauf, das ist doch ganz logisch.

Wir Unteroffiziere wären für eine Beförderung dankbar, nicht nur die Fw. und Wm., sondern vor allem die Korporale. Wir sagen dies eben niemandem, wir warten im stillen darauf. Sicher wäre mein Kp.Kdt. erstaunt, zu vernehmen, daß ich so gern Wm. geworden wäre, weil er es nicht weiß, oder nicht merken wollte. *Kpl. W.*